

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

151 (3.7.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215555)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 151.

Bant, Dienstag den 3. Juli 1894.

8. Jahrgang.

Die Lockspiegel an der Arbeit.

Das Attentat auf Carnot war wieder Wasser auf die Mühle aller Reactionäre. „Internationale Vereinbarungen gegen die Anarchisten!“ rufen wieder einmal aus voller Kehle die Ordnungsbüchler aller Schattierungen — und Ausnahmegeetze, den Knäppel des Mittels gegen die Sozialdemokraten, gegen die Arbeiterklasse meinen sie. Nicht bloß die politischen Rechte der Arbeiter sollen aufgehoben werden, nein, die Ausnahmegeetze sollen auch vor allem dazu dienen, die Arbeiterklasse in ihrem Kampfe gegen die Ausbeutung seitens der Kapitalisten wirtschaftlich wehrlos zu machen. Polizei und Geseß, wenn möglich das glorreiche Heer sollen mobil gemacht werden, auf daß die Herren Kapitalisten ihren Dividendenraub ungehindert einheimen können.

Das ist das ganze Geheimniß der Sehnsucht unserer Ordnungspresse nach Ausnahmegeetzen, nach internationaler Polizeiherrschaft. Die Anarchisten nennt man und die Sozialdemokraten, die Klassenbewußten Arbeiter schlägt man. Die anarchischen Attentate sollen den bequemen Anlaß dazu liefern.

Wie oft die Polizei selber die Hand dabei im Spiele hat — was stimmt das die journalistischen Hausknechte der Kapitalistenklasse! Die Jyng-Mablow, die Raporra, die Schröder, Haupt, Wohlgenuth, Reuß, Paudert, Ehrenberg und wie sie alle heißen, die für uns im Reiche ihre staatsverrätherische Thätigkeit entfaltet haben, sie sind vergessen. Sogar brachte der offizielle Telegraph schon wieder eine bezerrigende Nachricht; daß nämlich von den drei Verführern, die dieser Tage vor dem Proger Ausnahmegericht prozessirt wurden, einer seit Monaten die Rolle des von der Polizei bezahlten Lockspiegels gespielt hat. Der „Sozialdemokrat“ bringt in seiner letzten Nummer einen neuen Beweis, wie diese Lockspiegelkultur auch sogar in Argentinien dankbaren Boden und freundliche Pflieger findet; die Ordnungspresse heult unverbessert ihren Refreim: Internationale Polizeiherrschaft!

Da ist es vielleicht sehr angebracht, auf ein Buch zu verweisen, das voriges Jahr von der bulgarischen Regierung veröffentlicht worden ist und damals ungeheures Aufsehen hervorgerufen hat, weil es den altenmäthigen Beweis erbracht hat, wer eigentlich Verschwörungen inszenirt, wer Dynamitbomben fabrizirt, wer die Mordmörder wider Fürsten und Staatsminister befolde!

Die „Vorwärts“-Buchhandlung hat die Rest Auflage dieses Buches angekauft und bietet sie unter dem Titel **Die Lockspiegel an der Arbeit**
Geheime Dokumente der russischen Orient-Politik
1881—1890

zum Verlaufe an. Das Buch enthält den Wortlaut von 241 Depeschen, Zirkularen, Instruktionsschriften, Berichten

u. s. w., die von russischen Ministern, Gesandten, Polizeidirektoren an die russischen Agenten in Bulgarien und umgekehrt gerichtet sind.

Wir begnügen uns heute, aus dieser Sammlung vier Stücke zum Abdruck zu bringen, die keiner Erklärung und keiner Fußnote bedürfen. Als interessante Episode wollen wir nur die Thatsache hervorheben, daß die republikanische Regierung in Frankreich dem Leiter der russischen Polizei in Paris die Hand zu dem schürstischen Spiele bot, indem sie der russischen Gesandtschaft für das Lumpengefähr, das mit russischem Geld nach Bulgarien ging, französische Pässe zur Verfügung stellte, um dadurch die bulgarische Regierung zu täuschen; und die fernere Thatsache, daß die Dynamitbomben, die in Bulgarien zur Verwendung kommen sollten, mit dem Gelde der russischen Regierung in Paris, unter den Augen der Constans-Carnot'schen Polizei verfertigt worden sind. Vielleicht giebt diese Thatsache auch den Schlüssel zu verschiedenen Dynamit-Prozessen, die in Paris gespielt und mit der Beurtheilung und Ausweisung von foudroyant polnischen und russischen Emigranten geendet haben, während die eigentlichen Bombenverfertiger damals so wenig gepackt wurden, wie heute der mythenhafte Baron Unger Sternberg.

Geld hat ja für die russische Regierung nie eine Rolle gespielt; das Buch bringt auch dafür einen altenmäthigen Beweis: das Schriftstück 159: „Geheime Mittheilung der kaiserlichen Gesandtschaft in Bukarest an das Petersburger Departement der persönlichen und Wirtschaft-Angelegenheiten, vom 2. Juli 1887“ giebt eine spezialisirte Abrechnung über die Summe von 762000 Franken, die an verschiedene revolutionäre Komitees und einzelne Verschwörer in Bulgarien gezahlt worden sind.

Die Schriftstücke, die heute eine besondere Bedeutung noch dadurch erhalten, daß die jetzige bulgarische Regierung sich Rußland wieder zu nähern versucht, lauten:

Geheimer Brief des kaiserlichen Gesandten in Bukarest an den Direktor des asiatischen Departements, vom 11. Mai 1890, Nr. 173:

Obnabiger Herr Jwan Alexejewitsch!
Der Leiter der geheimen (russischen) Polizei-Agentur in Paris (Staatsrath Rostowski) hat einen der ihm unterstellten Beamten der Geheimpolizei nach Rumänien geschickt, um den russischen Sozialisten Wladimir Burzew zu verfolgen.

Neben diesem Auftrage hat der Wirkliche Staatsrath Rostowski dem Genbarmerie-Oberleutnant Milewski befohlen, während der Anwesenheit des Leiters in Bulgarien gewissen, vollkommen vertrauenswerthen Personen behilflich zu sein, um eine Verschwörung gegen einige der bulgarischen Reichthümer und namentlich gegen den selbsternannten Fürsten von Bulgarien, Prinzen Coburg,

ins Werk zu setzen. Im äußersten Falle kann der Oberleutnant Milewski den Personen, welche ihm unser General-Konsul in Konstantinopel bezichtigen wird, Explosiv-Bomben übergeben. Diefelben sind in Paris von dem Pyrotechniker Feodorow angefertigt worden.

Da ich mit dem Aufenhalt unserer geheimen Polizei-Agenten im Fürstenthum nicht einverstanden bin, so habe ich den Direktor des Departements der Staatspolizei durch Mittheilung vom 10. d. Mts., Nr. 172, gebeten, zeitweilig die Sendung des Oberleutnants Milewski zu unterlassen. Wenn aus verschiedenen anderen Gründen der Wirkliche Staatsrath Durnowo es für unerlässlich erachtet, Agenten nach Bulgarien zu senden, so müssen dieselben mit französischen Pässen versehen sein, um den für russische Unterthanen erschwerten Schutz der deutschen Vertreter im Fürstenthum zu vermeiden.

Infolge dessen habe ich die Ehre, Em. Excellenz ergehen zu bitten, das Departement der Staatspolizei zu benachrichtigen, daß bis zur Beendigung des von den ungesetzlichen bulgarischen Nachthabern gegen den Major Panigka und Genossen anhängig gemachten Prozesses wir uns irgend welcher neuen Anschläge in Bulgarien enthalten müssen. Gleichzeitig halte ich es für meine Pflicht, Ihre wohlgeneigte Aufmerksamkeit, gnädiger Herr, auf den Umstand zu lenken, daß die Bulgaren zu wirklichen Handeln unfähig sind und man daher nicht darauf rechnen kann, daß die Anwendung der in der letzten Zeit in Paris verfertigten Dynamit-Bomben zu einem günstigen Ergebnisse führt.

Ich bitte Em. Excellenz ergehen, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung und Ergebenheit entgegen zu nehmen.

Geheime Mittheilung des Leiters der geheimen Polizei-Agentur in Paris, Wirklichen Staatsraths Rostowski, an die kaiserliche russische Gesandtschaft in Bukarest, vom 7. Juni 1890, Nr. 479:

Indem ich die anliegenden von den französischen Behörden ausgestellten Auslandspässe überföhne, habe ich die Ehre, die kaiserliche Gesandtschaft ergebnis zu bitten, dieselben den nach Rumänien geschickten Beamten unserer Pariser Geheimpolizei zu übergeben. Von den Geschickten bitte ich die kaiserliche Gesandtschaft in Paris in Kenntniß setzen zu wollen.

Geheimer Brief des Direktors des Departements der Staatspolizei an den kaiserlichen Gesandten in Bukarest, vom 11. Juni 1890, Nr. 5325:

Obnabiger Herr Michael Alexandrowitsch!
Em. Excellenz hat die Güte gehabt, mich am 10. Mai unter Nr. 172 zu benachrichtigen, daß es unzumuthbar

Durch Sturm und Wetter.

Roman von G. Reerfeld.

78. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

So lange Leo und Lydia noch auf russischem Boden weilten, so lange also die Gefahr einer Entdeckung stündlich gleich einem Damoklesschwert über ihren Häuptern schwebte, hatte er Lydia nichts von seiner Verlobung gesagt, weil er erwartete, daß sie ihn nach dieser Enthüllung ohne Weiteres von seinem Schwure entbinde und sich von ihm trennen würde. Da sie in diesem Falle ohne Verstand und ohne alle Legitimationspapiere gewesen wäre, hätte sie sich in höchster Gefahr befunden, und so drängte er denn sein Geheimniß immer wieder in seine Brust zurück, so oft ihm auch das Geständniß desselben auf die Lippen treten wollte. Sie machte ihm wiederholt Vorwürfe wegen seines überaus wortfargen und zurückhaltenden Benehmens, und mehr als einmal war er nahe daran, gerade dadurch Verdrach zu erregen, da ihr Verhalten keineswegs demjenigen entsprach, welches zwischen jungen Eheleuten üblich zu sein pflegt.

Eist als sie die Grenze überschritten hatten, war es ihm als eine heilige Pflicht erschienen, ihr Alles zu bekennen, was er ihr anfanglich nur durch eine zufällige Fügung der Umstände, später aber aus Ehrgefühl und Rücksicht für ihre Sicherheit verschwiegen hatte. Die Art, in welcher sie sein Geständniß aufgenommen, hatte ihn eben so sehr überrascht als befremdet.

Er hatte erwartet, daß sie ihn großmüthig auf der Stelle all' seinen Verschuldungen gegen sie entbinden würde, denn nach seinem Gefühl war dies die einzige Antwort, welche sie ihm zu geben vermochte. Für sich selber freilich hätte er darin kaum einen Gewinn gesehen, denn er hätte längt mit unerschütterlicher Festigkeit beschloßen, nie wieder zu Erna zurückzukehren. Wie hätte er ihr auch mit

einem Geständniß von alledem, was sich seit ihrer Trennung vollzogen, unter die Augen treten können? Würde sein Treubruch ein gewungener oder ein freiwilliger gewesen sein, und mochte er auch in nichts Anderem bestanden haben als in jenem halb erschlichenen Schwure — er war doch unleugbar vorhanden, und er war durch keine Reue mehr aus der Welt zu schaffen.

Aber Lydia dachte nicht daran, ihm seine Freiheit zurückzugeben, und in dieser Stunde erkannte Leo zu seinem Entsetzen und zu seiner namenlosen Betrübnis, daß sie in jener ereignissschweren Nacht nicht aufrichtig gegen ihn gewesen war, daß sie noch immer mit ganzer Seele an jener verderblichen Jrelehre hing, welcher das Glück seines eigenen Daseins zum Opfer gefallen war.

Sie erklärte ihm offen, daß es nicht seine Liebe sei, die sie begehre — ja, es schien fast, als ob in ihrem eigenen Herzen kein Raum mehr für diese höchste unbegreifliche aller Gefühle; aber sie wollte ihn dennoch nicht freigeben, weil sie ihren Schwur zu erfüllen und ihn für die Sacht des Nihilismus zu gewinnen hoffte, die nun einmal ihr ganzes Fühlen und Denken ausschließlich erfüllte. Seine entschiedene Zurückweisung und die herben Vorwürfe, die er nicht sparte, waren nicht im Stande, daran etwas zu ändern. Sie hatte die Gewalt, welche sie über ihn auszuüben vermochte, zu oft erprobt, als daß sie das Vertrauen in dieselbe ganz hätte verlieren sollen, und so blieb sie in jener Geisteshaft, obwohl das Verhältnis zwischen ihnen nach jeder Unterredung ein ganz unliebsames geworden war.

Dinstaglich seiner Zukunft war er sehr bald zu einem festen Entschluß gekommen. Daß er in Deutschland nicht bleiben konnte, war selbstverständlich, und ebenso wenig durfte er darauf rechnen, in irgend einem anderen europäischen Staate eine neue Heimath und einen Wirkungskreis zu

finden, in welchem er durch eine rastlose Thätigkeit im Dienste der ganzen Menschheit zu einem kleinen Theil das wieder gut machen konnte, was er gegen Diejenige gethät, welche er doch von allen Witten auf der Welt am meisten geliebt hatte. So hatte er sich vorgeeßt, nach Amerika zu gehen und Lydia hatte diesem Plane mit einer beinahe haarenwürthigen Bereitwilligkeit ihre Zustimmung gegeben. Sie wollten sich in Havre einschiffen, weil er unter allen Umständen einen deutschen Hafen vermeiden wollte und weil auch die Abfahrt von Havre geringere Gefahren in sich schloß als die von Hamburg oder Bremen. Sie hatten die Plätze auf dem Dampfer bereits belegt und sollten von dem Hotel aus, in welchem sie Wohnung genommen, am folgenden Morgen die Reise über den Ocean antreten. Aber um die festgesetzte Stunde wachte Leo vergeblich auf Lydia's Erscheinen, und als er sich eben ansahien wollte, sie in ihrem Zimmer aufzusuchen, überging ihm ein Aukwörter des Hotels ein kleines Bild, welches die Dame bei ihrer Abreise am gestrigen Abend zurückgelassen hatte. Es enthielt nichts als die Worte: „Ich habe mich in Dir getäuscht und ich habe die Hoffnung ausgegeben, Dich für die Sache der Freiheit und für den Kampf gegen unsere Peiniger zu gewinnen! Darum gebe ich Dir Deine Freiheit wieder! Ich habe mich mit Wanka Schmanow vereinigt, dem einzigen Mann, welchen ich verehren und vielleicht auch lieben könnte! Lebe wohl! Du wirst mich nie mehr sehen!“

Leo stöhnte tief auf, als wenn ihm eine schwere Last vom Herzen gewälzt wäre. Seine Entschlüsse aber änderte er nicht — und wenige Stunden später hörte er die Wogen an den Kiel des Schiffes schlagen, welches ihn für immer dem Glück und der Heimat entföhren sollte.

(Fortsetzung folgt.)

in die in Bulgarien befindlichen Agenten der Geheimpolizei mit unseren Auslandsbüros zu verlegen.

Auf Grund der Mitteilung der kaiserlichen Gesandtschaft vom 11. Mai unter N. 173 schreibt der Staatssekretär Giers in einem vertraulichen Brief an den Minister des Inneren, daß er die Verhaftungsmaßregeln nicht billigt, welche der Wirkliche Staatsrath Roskowitz beauftragt übergeben hat...

Ich theile vollkommen die Auffassung Em. Excellenz über den jetzigen Lauf der Dinge in Bulgarien und bitte Sie ergebenst, gnädiger Herr, den jetzt zu Ihrer Verfügung stehenden Agenten der Staatspolizei Anweisungen nach Ihrem Ermessen zu geben.

Ich bitte Em. Excellenz, die Versicherung meiner vollkommenen Ergebenheit entgegenzunehmen.

Chiffriertes Telegramm des Direktors des asiatischen Departements an den kaiserlichen Geschäftsträger, vom 16. September 1890.

Der Chef des Generalstabes hat dem bulgarischen Emigranten, Hauptmann Metelov die Allerhöchste Genehmigung zu einem Urlaub ins Ausland erwirkt. Der Präsident des Komitees der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft beschließt mich, daß Hauptmann Metelov über Bulgarien nach Konstantinopel und Belgrad reist...

Politische Rundschau.

Dant, den 2. Juli.

Die armen Agrarier lassen nicht locker, die Staatsubvention zu erlangen. Da es mit der Verstaatlichung des Getreidehandels nicht ging, so versuchen sie es auf andere Weise. So macht nun in der 'Kreuz-Zeitung' der Herr v. Below-Saleski allen Erbkäse den Vorwurf, es solle, um der Landwirtschaft zu helfen, durch königliche Verordnung der Ackerbau treibenden Bevölkerung Preisen erlaubt werden, einen Theil der Steuern an den Staat in Roggen und Hafer zu entrichten...

Warum die Bourgeois sich zu sozialpolitischen Maßnahmen verhalten, das verräth in ihrer Herzenseinstellung die 'Nationalzeitung' in einer Auslassung zur Einführung des Normalarbeitstages in Bäckereien. Es wird da gesagt:

Die Belohntheit der Verhältnisse im Bäckereiwesen hat in anderen Ländern schon früher Maßnahmen zur Sicherung der Arbeiter gegen Überanregung veranlaßt. Zwar nicht in der umfassenden Art, wie die immer seltener zugehörte Behandlungsmethode einer jüngeren deutschen sozialpolitischen Schule annehmen läßt; zu gelegentlichen Eingriffen ist es bisher nur in Frankreich und einigen kleinen Staaten betrifft aller Arbeiter der Bäckereien, in England, Oesterreich und einigen kleinen Staaten betrifft der jugendlichen Arbeiter gekommen...

Ein Lob für den sozialpolitischen Wagemuth der Kommission ist das gerade nicht. Die Mitglieder handelten aber offenbar unter dem Bewußtsein, daß die heute noch ausschlaggebende Bourgeoisie mehrheitlich im Reichstage für mehr nicht zu haben sein werde. Was uns aber am meisten an der Auslassung interessiert, ist das offene Zugeständniß, durch die Bewilligung die Arbeiter vom Wege der Agitation abhalten zu wollen. Mit anderen Worten ist es dasselbe, was vor Jahren Fürst Bismarck im Reichstage sagte: daß die Sozialreform nur aus der Furcht vor der Sozialdemokratie geboren sei...

Der „geistige Kampf“ gegen die Sozialdemokratie wird von unseren Gegnern oft mit recht erheblichen Mitteln geführt. Ueber ein solches Stückchen weiß die Bielefelder 'Volkswacht' aus Dissen bei Danabrück zu berichten. Am letzten Sonntag fand dort zum ersten Male eine sozialdemokratische Volksversammlung statt, und zwar auf der an einer der Hauptstraßen gelegenen Scheunenbühle des Walters Louis Meyer. Als Redner waren angeordnet: Redakteur Groß aus Bielefeld und Genosse v. Wächter aus Birtumberg. Die Bourgeois in Dissen, an der Spitze der Margarinefabrikant Homann und der Ortsvorsteher Westendorp, hatten nichts unterlassen, was in ihren Kräften stand, um dem Besuch der Versammlung Abbruch zu thun. Letzterer erließ in dem 'Wissen-Rethen-felder Anzeiger' eine amtliche Verwarnung vor den rothen Gekaposteln, die folgenden interessanten Inhalt hatte:

In der Scheune des Walters L. Meyer hierseits findet Sonntag Nachmittag eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung mit Vortrag statt.

Ich richte an alle Mitbürger von Dissen, denen das Wohl und Glück unserer Mitmenschen, namentlich unserer noch unverborenen (!!) Arbeiter am Herzen liegt, die dringende Bitte, mit allem Möglichen zu verhindern, daß am genannten Nachmittag demselben diese Versammlung befohlen, damit den traurigen (!) Volksgläubigern ein für alle Mal der Boden entzogen wird. Dissen, den 22. Juni 1891.

Wesendonk, Gemeindevorsteher.

Mit dieser festerlichen Erklärung liegen die Herren Gegner es aber nicht bewenden. Als Palaste mit der Versammlungsanbahnung an Bäumen, Säunen und Telegraphenmasten in der üblichen Weise angeklebt waren, machte der Margarinefabrikant Homann eine Kolonne seiner Arbeiter mobil und ließ diese staatsgefährlichen Zettel wieder abreißen. Obwohl also nun der ganze „moralische“ Einfluß in Bewegung gesetzt war, um die Dissener Arbeiter vor der Verührung mit den Sozialdemokraten zu schützen, so schienen die Herren doch selbst diesen ihren „moralischen“ Nachmitteln nicht recht zu trauen. Sie kamen nämlich auf einen wirklich wahrhaft „genialen“ Einfall, um der Versammlung Abbruch zu thun. Es ward nämlich plötzlich auf dieselbe Zeit, zu welcher die Versammlung stattfinden sollte, ein Appell der Dissener Feuerwehr, verbunden mit Musik und Freitrier, arrangirt. Da nun die Dissener Arbeiter zur Feuerwehr gehören, so war es also klar: wer nicht zum Appell erscheint, ist als „Rother“ verdächtig und ist jedenfalls in der Versammlung gewesen; ein solcher ist also reif, in die schwarze Dissener Liste eingetragen zu werden! So war also gewiß Alles gethan, was gethan werden konnte. Und was war nun die Folge dieser unsozialen Vorbereitungen? Die Versammlung war trotzdem von einigen 30 Personen aus Dissen, darunter sogar einige Frauen und Mädchen, besucht; außerdem waren einige 40 Personen aus der näheren und weiteren Umgegend, zum größeren Theile aus Danabrück, zu der Versammlung erschienen. Das Mandat der Gegner, die Versammlung zu vereiteln, war also vollständig mißglückt und wir können hinzufügen, daß die Versammlung einen sehr guten Verlauf genommen hat. Die Redner Groß-Bielefeld, v. Wächter, Württemberg und Frige-Danabrück verstanden es, aus den geschilberten Wachenhaften der Gegner das richtige Kapital zu münzen, um den anwesenden Dissener die jämmerliche Rolle klar zu machen, welche ein paar Dissener „Herren“ die ganze Bürgerschaft spielen lassen möchten. Genosse Groß behandelte das Thema: „Rüht die Sozialdemokratie dem Arbeiter, und dem Handwerkerstande?“ und Genosse v. Wächter führte treffend aus, daß ein gläubiger Christ in dem wirtschaftlichen und politischen Kampfe, den die Sozialdemokratie gegen das im Privatbesitz befindliche Kapital führt, sehr wohl auf Seiten der Sozialdemokratie stehen könne. Genosse Frige wandte sich in der Diskussion speziell gegen einige Unternehmer, welche sich der Margarinefabrikant Homann geleiht hatte und geißelte es sehr treffend, wie dieser Herr, dessen Margarine in Hamburg und Hannover von den Arbeitern gekauft wird, sich bemühte, in langen Vorkursen an das „Hamburger Echo“ und den „Volkswillen“ zu Hannover sich als den liebevollsten und menschenfreundlichsten Arbeitgeber hinzustellen! Nach 2 1/2 stündiger Dauer wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in das auch die 30 anwesenden Dissener mit Begeisterung einstimmten, geschlossen.

Sächsisches. Aus Dresden, 28. Juni, wird gemeldet: Ein Massenprozeß, der über die Grenzen Sachsens hinaus Aufsehen erregen wird, spielte sich am Donnerstag vor dem hiesigen Schöffengericht ab. Angeklagt waren 50 Personen, die sich durch ihre Bethätigung an einem geselligen des Walfestes der Sozialdemokraten stattgefundenen Massenparade eines Vergehens gegen das sächsische Vereinsgesetz schuldig gemacht haben sollen. Kurz vor dem 1. Mai hatte bekanntlich die Dresdener Polizeibehörde eine Verordnung erlassen, laut deren „nach Befinden“ auch Massenparaden als verbotene öffentliche Umzüge aufgeführt werden sollten. Hierauf gründete sich die Anklage. Zu der Verhandlung, die sich bis spät in die Abendstunden ausdehnte, waren 20 Zeugen, meist Kriminal-Genarben geladen. Die Angeklagten, unter denen sich auch einige Frauen befanden, gaben ohne Weiteres zu, daß sie der sozialdemokratischen Partei angehören, stellten jedoch entschieden in Abrede, daß sie sich dem ihnen zur Last gelegten Vergehens bemußt gemein seien. Einer der Angeklagten sprach sich u. A. dahin aus, daß man ihm doch nicht verbieten könne, spazieren zu gehen, wo es ihm beliebt. Ein anderer Angeklagter, Namens Weising, verweigerte jede Anklage, da in einem Termin, wo er mit Dr. Gradnauer als Zeuge fungierte, seine Anklagen als ungläubhaft bezeichnet worden wären. Erst mußte seine Ehre rehabilitirt werden. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen vier von den Angeklagten, in denen man Führer jenes Massenfestes erblickte, auf je zwei Monate Gefängnis. Strafschärfend fiel bei diesen

Personen, unter denen sich auch der Buchdruckermeister Schönfeld, der Drucker der 'Sächs. Arbeiterz.' befand, in's Gewicht, daß sie bei der sozialdemokratischen Partei eine hervorragende Rolle spielten. Von den übrigen Angeklagten wurden zwei, darunter eine Frau, freigesprochen. Eine angeklagte Frau Daniel wurde zu 50 Mark und die übrigen 43 Angeklagten zu je 100 Mark Geldstrafe eventuell 1 Monat Gefängnis verurtheilt. Am Freitag fand eine gleiche Verhandlung gegen weitere 50 Angeklagte statt, die des gleichen Vergehens gegen das Vereinsgesetz angeklagt waren. Eine dritte Verhandlung gegen 68 Angeklagte wird im Laufe dieser Woche folgen. — Vorläufig registriren wir den Fall nur als einen neuen Beitrag zur Geschichte der Rechtsprechung in Sachen, wir werden jedoch auf die Sache zurückkommen. Im schönen Sachsenlande wird's thatächlich immer „gemüthlicher“; hofft man aber, durch derartige Prozesse und Verurtheilungen das Vorbringen der Sozialdemokratie verhindern zu können, so irrt man sich gewaltig.

Frankreich.

Ueber die Vorgänge bei der Präsidentenwahl bringt die 'Post. Ztg.' nachträglich folgenden interessanten Bericht: Die beiden Bahnhöfe Montparnasse und Saint Lazare, von denen die Pariser Hügel nach Versailles abgehen, waren seit 10 Uhr Vormittags von starken Abtheilungen der Garde zu Pferd und zu Fuß besetzt; auf die Bahnhöfe selbst stand unter der Aufsicht von Truppen. Neugierige füllten die Wartehäuser in großer Zahl, verhielten sich jedoch ruhig. Ein Geisteskranker ließ einen seinen Zustand verrathenden Ruf aus an die Volksworte vertheilen, was die Verhaltung der Vertheiler zur Folge hatte. Die Minister, mit Ausnahme des Ministers des auswärtigen Anotars und des Kriegsministers General Mercier, fuhren am Mittag in einem Sonderzug nach Versailles. Der sozialistische Abgeordnete Ernst Koch drängte sich unbedenklich in diesen besetzten Zug und setzte allen Beschwörungen der Bahnbewachen und später des Polizeipräsidenten Lepine fühle Abwehr entgegen. Da man keine Gewalt anwenden wollte, mußte man ihn mitfahren lassen. In Versailles herrschte das Leben der großen Tage von 1871. Im Refectoir-Restaurant war kein Plätzen zu finden; die Straßen füllten Truppen und Neugierige, die theilweise von weither gekommen waren, den Zeitungslenten wurden auf Challeme-Lacour's Bericht die größten Hindernisse in den Weg gelegt. Sie durften nicht in die Wandelgänge des Palastes eintreten, ihre Tribüne im Sitzungssaal war mochausgesperrt. Dämlen, offenbar Frauenzimmer einflussreicher Persönlichkeiten, zur größeren Hälfte eingekerkert. Die Benutzung des Fernpred. und Telegraphenamtes war unzulässig, kurz, Challeme-Lacour benutzte die wenigen Stunden seiner Allmacht, um unzulässige Vermischungen auf sein Haupt zu sammeln. Uebrigens sind die Abgeordneten kaum beherdelt worden, als wir. Challeme-Lacour verbot ihnen, im Palais eine Redeversammlung abzuhalten. Als er sich zeigte, wurde er denn auch mit dem Spottzug „Scheibewand! Scheibewand!“ begrüßt, der eine Anspielung auf seinen Streit mit Casimir Perier in der Großen Oer bedeutet. Um 1 Uhr wurde der Kongress eröffnet. In der Diplomatenloge bemerkte man u. A. den deutlichen Vorkämpfer Grafen Münster. Der Saal war überfüllt. Von 877 Stimmberechtigten — drei Senatsitze und ein Kammereritz sind nämlich augenblicklich erledigt — waren 853 anwesend; es fehlten also bloß 24. Nach Challeme-Lacour's einleitenden Bemerkungen rief Dejeante: „Ich verlange das Wort, um die Abschaffung der Präsidentenwürde zu beantragen.“ Michelin: „Ich verlange gleichfalls das Wort.“ Vorstehender (zu den Schriftführern gewendet): „Kümmern Sie sich um dieses Gerede nicht, sondern lösen Sie Stimmzettel aus!“ (Murren im Saal.) Michelin: „Das verbitte ich mir! Nieder mit der Diktatur!“ Vorstehender (heftig): „Wir schießen zur Auslösung der Stimmzähler.“ (Lärm.) Baudry d'Asson und Vicomte d'Hugues treten darauf zu Challeme-Lacour und wollen ihm etwas sagen, er winkt grimmig, sie sollten ihn in Ruhe lassen, und verliest die Namen der ausgelassenen 36 Stimmzähler und der 12 Ersatzmänner. Inzwischen ist es nahezu 2 Uhr geworden und der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben A. Die Stimmabgabe geht ohne Zwischenfall vor sich. Gabriel Dufraye läßt sich in einem Stuhl zur Urne tragen. Faberot ruft: „Ich stimme nicht, denn die Präsidentenwahl wird die Republik tödten!“ Pelletan, dessen Name übergangen wird, zeter: „Und wo bleibe ich?“ Man ruft ihn unter allgemeiner Heiterkeit nachträglich auf. Um 3 Uhr 20 Minuten ist der erste Namensaufruf beendet. Der zweite beginnt und wird in 10 Minuten erledigt. An 12 Tischen werden die Stimmen rasch gezählt, und vor 4 Uhr folgende Ergebnisse verkündet: Abgegebene Stimmen 851, leere Stimmzettel 6, Casimir Perier 451, Brisson 195, Dupuy 97, General Fevrier 59, Emanuel Krato 27, Carnagiac 11, Loubet 1, außerdem noch 10 verpöhlerte. Unter diesen sind Freycinet, Rochefort und Florensus.

Paris, 1. Juli. Die Untersuchung gegen den Mörder Carnot's soll ergeben haben, daß der Mord aus einer Verwundung hervorgegangen sei. Nach den Auslagen eines in Marseille im Gefängnis sitzenden Soldaten sollen acht Anarchisten in Cetti die Ermordung beschloßen und den Thäter durch das Loos bezeichnen haben. Die Namen der Mithschuldigen sollen bereits bekannt sein. Als Grund der Ermordung wird die Verweigerung der Beignadigung Vallant's und Henry's angegeben. Cesario Sauto soll auch dieser Richtung hin Schändnisse gemacht haben.

England.

London, 30. Juni. Der Minister des Inneren, Asquith, hat die amtliche Untersuchung der Aldton-Gruben Katastrophe angeordnet. Die Beiträge für die Hinterbliebenen der Opfer laufen sehr zahlreich ein. Bis jetzt sind 25 000 Mark vertheilt worden.

London, 30. Juni. Das Unterhaus beschloß gestern, der Königin die Glückwünsche zu senden wegen der Geburt eines Urenkels, des Sohnes des Herzogs von York. Der Schatzkanzler Harcourt stellte und begründete den Antrag. Die Kabinetsmitglieder stimmten dem Antrage gleichfalls zu. Sir Gardie, der sozialistische Abgeordnete, sprach dagegen und wendete sich dabei scharf gegen die Kabinetsmitglieder. Man gebe der Geburt des Prinzen eine Bedeutung, die sie nicht habe. Die Kabinetsmitglieder wüßten nicht genug gegen die Lords zu sagen, aber wenn man eine Stufe höher, nämlich an den Thron käme, so beugten sie sich allerunterthänigst. Und damit hat er wohl in seinem Urtheil über englische Kabinetsmitglieder nicht unrecht gehabt. Sir Gardie vermochte nicht in den Glückwunsch einzustimmen. Er schloß seinem erblichen Herrscher Anhänglichkeit. Eine Geburt eines Knaben sei am Ende ein alltägliches Ereigniß, weshalb man nicht so viel Rumor zu machen brauche. Das brauche das Haus der Gemeinen nicht mit seinem Gesetz zu bekräftigen. Er kenne den Herzog und die Herzogin nicht. Würde er sie kennen, würde er ihnen gern seine persönlichen Glückwünsche wegen dieses häuslichen Ereignisses aussprechen. Im Interesse der Würde des Hauses müsse er gegen den Antrag Sir W. Harcourt's protestiren.

Aus Stadt und Land.

Bant, 3. Juli. Gestern wurden von der sozialdemokratischen Partei im zweiten obersbürglichen Wahlfreie 20 000 Flugblätter verbreitet, in welcher die Stellung der Partei zum Kleinhandwerk und Kleingrundbesitz dargelegt wird. Die Verbreitung ging überall ohne besondere Zwischenfälle vor sich.

Bant, 2. Juli. Am nächsten Montag den 9. Juli findet in Jezer eine Amtsrathssitzung statt, in welcher über folgende Punkte verhandelt wird: 1) Vorlage betr. die häufige Aenderung des Sophienhütes und die Beschaffung geeigneter Holträume; 2) Schreiben des großherzoglichen Amtes, betr. Vorschläge zur Ernennung eines Mannes der Stierföhrungscommission; 3) Schreiben des Amtsvorstandes, betr. Gewährung eines Zuschusses zu dem Bau einer Lonichalle.

Wilhelmshaven, 2. Juli. Die Geflügelausstellung wurde gestern programmmäßig eröffnet und von den Freunden der Geflügelzucht zahlreich besucht. Die Ausstellung ist diesmal in der That vollständiger und reicher als vor zwei Jahren und macht auch das ganze Arrangement diesmal einen vortheilhafteren Eindruck. Hühner und Tauben sind natürlich am häufigsten vertreten und Prachtexemplare vorhanden, von deren Vorhandensein ein in der Alltagsrettmühle dahinlebender Städter keine Kenntniss hat und auf's höchste verwundert sein muß über die äußerst zahlreichen Arten. Sehr interessant ist auch die Abtheilung der Sing- und Nieredgel, in welcher freilich ein auswärtiger Vogelhändler hauptsächlich ausgestellt hat. Die Thiere litzen im Allgemeinen augenscheinlich unter der in der Ausstellung herrschenden Hitze. Nicht weniger Interesse erweckt der ausgestellte Brütapparat, der in Thätigkeit gesetzt ist und bei welchem man den Prozeß des Ausbüpfens der Küken beobachten kann. Das „Volksfest“, das mit der Ausstellung verbunden ist, wies nichts Neues auf. Man konnte aber deutlich merken, daß dem Volke solche „Volksfeste“ denn doch zu viel werden und die Wüdenbesitzer konnten über zu viele Gäste nicht klagen und war der Besuch des Rummels kein allzu zahlreicher. Der Besuch der Ausstellung ist jedoch Steem, der sich für Geflügel — freilich ungetrübtes — interessiert, zu empfehlen.

Heppens, 1. Juli. Der Bürgerverein Heppens hat sich auch in diesem Jahre wieder angelegen sein lassen, der Heppenser Jugend durch Abhaltung eines Jugendschützenfestes einige frohe Tage und Stunden zu bereiten. Die sehr das Fest bei der Bevölkerung und besonders bei den Kindern Anklang fand, davon zeugten die prächtig mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Straßen, zu deren Verstellung viele fleißige Hände manche Stunde beschäftigt waren. Auf dem Festplatze entfaltete sich ein reges Leben. Leider konnten wir das Preis- und Königsschießen nicht ansehen, sondern sahen nur, wie die untere Kinderhaare am Abend die beiden Meisterschützen im geschlossenen Zuge, voran ein Trommlerchor von Schülern, nach Hause brachten. Auf dem Wege konnte man übrigens die Wahrnehmung machen, daß die zahlreichen Vergnügungen auf dieses wirkliche Volksfest von Einfluß waren und über zu viel Besuch auch nicht geklagt werden konnte. Unerwähnt wollen wir nicht lassen, daß der Hauptlehrer der Heppenser Schule an dem Gelingen des Jugendschützenfestes einen rechtlichen Antheil hatte und bis zum Schluß mit der frohlichen Kinderhaare beschäftigt war. Wir können nicht umbin, bei dieser Gelegenheit anzudeuten, ob es nicht gerade hier und der Umgegend an der Zeit wäre, diese Jugendschützenfest und die mancherlei Jugendspiele zu pflegen, und so in dem heranwachsenden Geschlechte den Sinn für eble, den Körper stärkende Spiele zu wecken, dann werden sie dem ewigen Einzelnen der heutigen sogenannten „Volksfeste“ entzissen und auch hierin würde eine Aenderung zum besten möglich sein. Hier können die Lehrer viel thun, wenn sie das Beispiel des Hauptlehrers von Heppens, aber in weiterem Sinne, nachahmen. Das wird bessere Früchte tragen, als taufend Kapuzinerpredigten gegen die Schützenfeste und sonstigen Klümmen.

Idenburg, 1. Juli. Die gestern Abend in Coersten stattgefundene Versammlung war, wenn sie auch erst spät beginnen konnte, voll besetzt. Genosse Ruf gab in längerer Rede hinreichende Auskunft über die Ursache der Glasarbeiterbewegung, während Genosse Diermann den Anwesenden die wirtschaftliche Bedeutung vorführte, die die Gesamtbevölkerung zur thätigsten Unterthütung verpflichtet. Eine Resolution in diesem Sinne wurde einstimmig angenommen.

Idenburg, 29. Juni. Kleines Ueberraschung! Das war die Signatur der letzten Woche. Sie ist kamen noch gerade zeitig genug, um den Zeitungen, die namentlich von Sensationen ihre Dilettanten treiben, und den wüßigen Epigonen am Stammtische rechtlichen Stoff zur Unterhaltung für die Zeit der launigen Carnots zu bieten. Du denkst vielleicht, lieber Leser, die Ermordung Carnots sei das größte und wichtigste Ereigniß. Allerdings richtig, wenn man die Blätter und Blätchen, in deren Spalten man jetzt fast nur noch Carnot und seinen Nachfolger antrifft, als Maßstab nehmen will. Doch wir sind keine Augenblicksbewunderer, sondern etwas kühler und zurückhaltender Temperaments. Gleich verurtheilen wir den Mord des französischen Staatsoberhauptes, von dem man wenigstens sagen kann, daß an seinen Händen kein geschlehtes Volkseigenthum klebte und daß angeblich seine Familie ärmer als dem Präsidentenpalast ausdient, wie sie eingezogen ist; — und das will viel sagen unter einer Gesellschaft von Räubern und Epigonen, die das französische Staatsgeschick „leuten“ lassen! Aus der schrecklichen That des Italiener sind zwei böse Folgen, welche allerdings den Verfall der herrschenden Klassen finden, entsprungen: Erstens die Nahrung des Nationalitätenwahnes, den wir leider durch die Demolierung italienischen Eigenthums seitens unvernünftiger französischer Volksmassen bemerken, wozu man in gewissen Kreisen unvorsichtlich vergnügliche Gesichter schneidet. Wüßig traunige Thatsache aber auch jetzt, daß es für unsere französischen Genossen noch ein großes Arbeitsfeld gibt, den Unverstand der Massen zu bekämpfen und internationale Solidarität und Disziplin an deren Stelle zu pflanzen und zu pflegen. Zweitens ist es die Forderung der Reaktoren, die die Gelegenheit wahrnehmen, international gegen die Anarchisten — natürlich sind dabei auch die Sozialisten gemeint — vorzugehen und der so sich ergebenden Arbeiterbewegung Hufeisen anzulegen. Also hat ein Anarchist der kapitalistischen Ge-

schicht wieder einen Freunddienst erwiesen und wankenden Staatsmännern für kurze Zeit festen Boden verschafft! Wenn nun der Tod Carnots für Frankreich noch so schmerzhaft und für Europa noch so bedeutungsvoll ist, so tritt er doch menschlich erachtet in den Hintergrund gegenüber den Unglücksfällen in Südwest- und Ostpreußen, wo vor wenigen Tagen Hunderte von Bergleuten, Kettler und Arbeiter in ihren Familien zurücklassend, umkamen, welche Katastrophe man als einen Blasenbruch ansehen kann, verübt vom Kapitalismus. Darüber bringt die sozialistische Presse nur einige Notizen und dann ist wieder vergessen. Unverkennbar bleibt — aber so geht es, was der bürgerlichen Gesellschaft unangenehm ist, verschweigt sie gern. Deshalb brauchen die hiesigen Blätter über das Ueberraschende, für uns so glänzende Wahlfreilich in Bimberg auch nur eine ganz trockene Notiz, welche und unvollständig an eine Notiz erinnert, die ein ultramontanes Blättchen unlängst „aufgeklärt“ Münsterlandes einige Tage nach dem Tode Wilhelm's I. brachte. Derselbe lautete: „Dem Vernehmen nach soll Kaiser Wilhelm gehören sein“. Die neulich so ängstlich gefühlte Frage aber, ob denn 44 Sozialisten im Reichstage noch nicht genug seien, haben mittlerweile die sächsischen und holländischen Wähler zu unserer Zufriedenheit beantwortet. Und wir sagen: es sind immer noch nicht genug, es kommen noch mehr! — Schinbar wichtiges Ereigniß, wodurch jedes Kaiserblättchen sich bezaubern läßt, in „hohe Politik“ zu machen, haben auch unsere Sozialblätter fast vollständig erblindet für wirklich ernste Angelegenheiten in unmittelbarer Nähe und nehmen sie kaum Notiz von dem todesreichen wirtschaftlichen Kampf, der gegenwärtig in Obernburg aufgeschoben wird zwischen einer großen, um ihre Freiheit ringenden Arbeiterhaare, den Glasmachern, und der Verwaltungen der Glasblätte. Dem Herrn Schulle, dem „Häselkönig“, wie ihn Herr Knoll Schöder getauft hat. Ach, denken die Herren von der bürgerlichen Presse, es sind ja nur Arbeiter. Und wenn sie auch die Pflichten der Arbeiter, aus denen die Nichtskuer den schäumenden, feurigen Wein trinken, und dafür mit einem Hungerlohn abgepreist werden sollen, so findet man das in gewissen Kreisen als ganz selbstverständlich. Ist es nach deren Ansicht doch nicht so in der Welt gewesen: Reich und Arm, Herr und Knecht! Doch wenn unser Ländchen auch gerade kein Eldorado der Gerechtigkeit ist, so hat unser Volk, besonders seitdem die Partei, die die Humanität auf ihre Jahre geschrieben, so rüstige Fortschritte gemacht, doch Selbstachtung genug bemerkt, um einen Schanzen zu vertheidigen, wie die „Helden“ Schwaben vor einigen Tagen einen solchen wiederum ihrer Geschichte einzuweisen durch die unter abgiltlicher Aufsicht Kaiserthumers offizielle Zurücksetzung von Schulknaben, die bis jetzt, so viel wir wissen, lehrer ungerührt blieb. Da müssen wir, so sehr wir auch jede Gemaltheit begrüßen, doch den Landarbeiter aus der Umgegend von Jezer loben, dessen Stiefsohn vor mehreren Jahren von seinem Dienstherrn, einem großpreizigen Bauern, unehrenhaft behandelt und dann in einen Diebstahl geworfen wurde. Als der Stiefvater dies vernahm, machte er sich sofort auf den Weg, verließ mit einem derben knochenigen Taus, und beehrte den Missethäter zu besuchen, der ihn, von einem Stiefvater nicht geschämmt, abend, auch in seine Stube lud. Ohne weitere Umstände nahm hier der Vater aber den Bauern beim Stragen und schlug ihn braun und blau, bis er wimmernd am Boden lag. Dann nahm er seinen Sohn und ging befriedigt von dannen. Denn, so fallt er es ganz richtig, hätte ich ihn angezeigt, so wäre er mit einer geringen Strafe davon gekommen, jetzt wird er aber wohl kurirt sein!

Wetterheide, 1. Juli. Heute fand hier die erste Ammerländische Ziegenausstellung statt. Es waren circa 150 Thiere aus allen Theilen des Herzogthums, sogar aus Delmenhorst angetrieben. Die Ausstellung war arrangirt vom Ammerländischen Verein für Hebung der Ziegenzucht und soll dessen Zweck hauptsächlich darin bestehen, aus einheimischen und ausländischen, namentlich Schweizer Ziegen gute Rassen zu ziehen. An 80 Preile sind vertheilt worden im Werthe von zusammen 190 Mk.

Lüttung.
Für die Idenburger Glasmacher sind eingegangen: Von B. 1 Mk. auf Liste Nr. 1, von D. 4,40 Mk. auf Liste Nr. 10, von B. 8 Mk. von einer Zangengesellschaft bei Heidemann 2 Mk. von P., Schmiedestraße 50 Wg. B. Bümmerheide.

Vereins-Kalender.
„Bürgerverein Bant“. Donnerstag, den 5. Juli, Abends 8 Uhr: Verammlung bei Wwe. Brumunt.

Schwaser.
Dienstag, den 3. Juli . . . Vorm. 0.27 Nachm. 0.55

Gesucht

ein kleines schulfreies Mädchen für leichte häusliche Arbeiten, welches Liebe zu Kindern hat, für die Nachmittagsstunden. Näheres in d. Exp. d. Bl. zu erfragen.

Zu vermietthen

eine kleine dreizimmerige Oberwohnung mit Zubehör zum 1. August.
Frau v. Ropp.

Zu vermietthen

zum 1. August eine vierzimmerige Etagenwohnung. S. Eilers, Bäderstr. Neue Wilhelmshavenstr. 23.

Ein Laden

mit oder ohne Wohnung, in bester Geschäftslage zu mietthen gesucht. Offerten unter G. H. 54 befördert die Exped. d. Bl.

Verein f. Geflügelzucht Bant.

Anmeldeböden zur 2. Großgefügel-Ausstellung des Verbandes Idenburg-Geflügelzucht-Vereine in Jezer, im Juli d. J., sind beim Unterzeichneten zu haben.
Bant, den 2. Juli 1894.
Ziegfeld.

Fedderwarden.

Am Sonntag den 8. Juli findet in meinem Garten ein

Jugend-Schützenfest

statt.

Nachmittags: Grosse Kinderbelustigung.
Abends: Großer Ball.

Zu diesem Feste ladet ergebenst ein

G. Annen.

Die angesammelten
Cattun-Neste
werden billig verkauft.
Wolf & Francksen.

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant.
Mittwoch den 4. Juli d. J.
Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal „Zur Arche“.
Tages-Ordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vortrag: Ueber Krankenkassenwesen.
4. Fragekasten.
5. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden auf § 3 des Statuts aufmerksam gemacht und zwar wegen der Abrechnung vom 1. Juli.
Um zahlreiches Erscheinen erlucht
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer

(E. S. Nr. 2, Dambura), örtliche Verwaltungsstelle Wilhelmshaven.
Mittwoch den 4. Juli 1894
Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Lokale des Herrn Sadewaller, Tombrich.
Tages-Ordnung:
1. Delegirtenwahl zur außerordentlichen Generalversammlung in Braunshweig.
2. Berathung der eingegangenen Anträge.
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Wulf & Francksen



Ansstellung fertiger Betten.

Eiserne Bettstellen

mit Bandstufenboden 6, 8, 10, 13,50
mit Spiralfeder-Matratze
8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,00,
22,00.

Eiserne Kinder-Bettstellen

Größe 60/130
Stück 9,50, 11,50, 13,50, 16,00,
22,00.
Größe 70/150 Stück 11,50, 13,50,
15,50, 18,00, 25,00.

Matraken

sind stets
in allen Größen
auf Lager.

Großer Saison-Ausverkauf.

Mein alljährlich stattfindender Saison-Ausverkauf beginnt mit dem heutigen Tage und gelangen große Partien speziell in **Wäsche** und sämtlichen **Sommer-Saison-Artikeln** zu außergewöhnlichen Preisen zum Verkauf.
Als ganz besonders preiswerth hebe ich folgende Qualitäten in

Damen-Hemden

hervor: Qualität I. Damenhemd aus gutem Neuford mit schöner Spitze 80 Pf.
Qualität II. Damenhemd aus extra starkem, dickfädigem Hemdentuch 1,20 Mk., sonstiger Preis 1,65 Mk.
Qualität III. Damenhemd aus extra gutem Hemdentuch mit Achselverschluss und herzförmiger Passé, Stück 1,40 Mk., sonst 2 Mk.
Damen-Nachtsachen, in farbig 85 Pf., in weiß I. Parabend 95—150.
Damenhosen, aus nur I. Hemdentuch 90 Pf., mit breiter Stickeriansägen 110.
Kinderhemden in allen Größen, sehr billig.
Erstlings-Hemdchen u. -Rädchen von 15 resp. 30 Pf. an.
Herrentragen, neueste Façons, 4fach Leinen 30 Pf., sonstig. Preis 40 Pf.
Chemisets, I. 3fach, jetzt 50 Pf., in bestem Leinen jetzt 75 Pf.
Oberhemden, mit 4fach Leinen Einsatz, garantiert haltbar, jetzt 2,50 Mk.
Gravatten, denkbar größte Auswahl, in allen neuen Façons sehr billig.

Damen-Blousen

neueste Sachen, um zu räumen, zu noch nicht dagewesenen Preisen. **Chemise-Blousen** 90—140, sonst 140—200 Pf. **Wollene Mouffeline-Blousen** 240, sonst 350 Pf.

Kinder-Blousen

um zu räumen, mit 20—25% Rabatt.

Kinder-Kleidchen

um zu räumen, mit 20—25% Rabatt.

Ein Posten gestickter Batistproben jetzt für 3,75, 4,85 und 6,00, sonst 5,00, 6,25 und 7,50 Mk.

Berliner Engros-Lager N. Engel, Roonstr. 92.

In den bekannten Morgen-Kleidern à 3,60 Mk. sind wieder neue Muster da.

Mein großer Saison-Ausverkauf

beginnt mit dem heutigen Tage. Um mit meinem überfüllten Lager so viel als möglich zu räumen, werden sämtliche Waaren zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen ausverkauft. Ganz besonders mache ich auf folgende preiswerte Waarenposten aufmerksam.

Kurzwaaren:

Maschinengarn, 1000 Yds. Rolle 27 Pf.
200 Yds. Rolle 7 Pf.
Wirn, 100 Meter 6 Pf.
Wollgarn, 80 Yds. 4 Pf.
Fingerhüte, 6 Stück 10 Pf.
Nähnadeln, 25 Stück 3 und 6 Pf.
Stopfnadeln, 25 Stück 10 Pf.
Haarnadeln, 7 Packets 10 Pf.
Eingiehlitze, 5 Stück 20 Pf.
Stoßlitze, 2 1/2 Meter 7 Pf.
7 Meter 15 Pf.
Leinenband, 3 Stück 15 Pf.
Adverbänd, 3 Stück 14 Pf.
Buntes Schürzenband, 3 St. 10 Pf.
Jadenlitze, 3 Stück 18 Pf.
Seifen, Adler, Honig, Rosen, Mandel, Weissen-Seife, 3 Stück 20 Pf.
Doering's Seife, während des Ausverkaufs Stück 35 Pf., 2 Stück 65 Pf.
Perlmutter-Knöpfe, Duz. 4 Pf.
prima Qualität,
10 und 15 Pf.
Äpfelgarn, 20 Gr. Änuel Nr. 30, 10 Pf.
Roh-Baumwolle, Pfd. 85 Pf.
Farb. Baumwolle, Merino Pfd. 1,20 Mk.
Corsettschnang, Paar 10 u. 15 Pf.
Leinene Spitzen zu billigen Ausverkaufspreisen, Meter von 2 Pf. an.
Kleiderknöpfe, Duzend von 8 Pf. an.

Corsets.

Gutliegende in allen Weiten zu bedeutend herabgesetzten Preisen, von 60, 70, 80 Pf. bis zu 4 Mk. das Stück.

Handschuhe.

Wirn von 18 Pf. an, Halbselbe 35 Pf.,
Leinen von 50 Pf. an, reinleib. 90 Pf. u.

Hosenträger.

Gurt von 25 Pf. an, Gummi von 45 Pf. an,
60, 75 Pf. bis zu den feinsten.

Leder u. Sportgürtel von 50 Pf. an.

Shlipse und Gravatten in größter Auswahl schon von 15 Pf. an.

Gummiwäsche zu herabgesetzten Preisen.

Strümpfe, garantiert echt schwarz, für Kinder von 20 Pf. an bis zu 65 Pf., für Damen, echt schwarz von 30 Pf. an. Herren-Socken, braune, von 20 Pf. an, Normal-Socken von 25 Pf. an. Lange farbige Damenstrümpfe 25 Pf.

Hekons zu ganz bedeutend billigeren Preisen.

Damen- u. Kinderschürzen

gebe, um damit zu räumen, zu jedem Preise ab.

Sonnenschirme

verkaufe sämtlich unter Einkaufspreis. Große Kinderonnenschirme 50 Pf., seidene Damenschirme, schwarz u. farbig, von 1,50 Mk. an.

Regenschirme

für Kinder v. 90 Pf. an, für Herren u. Damen von 1 Mk. an, Janella von 1,60 Mk. an, Gloria von 2,25 an bis zu den feinsten.

Spazierstöcke,

neu, von 35, 40, 50 Pf. an bis 3 Mk.

Strohhitze

werden die noch vorrätigen zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Herrenhüte v. 50 Pf. an. **Knabenhüte** v. 40 Pf. an. **Damenhüte** v. 40 Pf. an.

Sämtliche Unterziehezeuge in Wolle, Halbwole, Baumwolle und **Normal-Unterzeuge** zu Ausverkaufspreisen.

Schmuckfaden u. **Blumen, Bänder** u.

Stickereien, aufgezeichnete Leinen- und

Meine werthen Kunden,
die mir noch von 1893
schulden, werden hiermit
um Zahlung ersucht.
Georg Aden.

Von der Reise zurückgekehrt,
habe ich meine Praxis wieder
aufgenommen.

Dr. Rühmekorb,
Reuende.

Gesucht

eine **Wartefrau** zur Pflege für eine
franke Frau.

Von wem? ist zu erfragen l. d. Exp. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 9 1/2 Uhr wurde
uns unsere liebe

Johanne

im Alter von 2 1/2 Jahren nach
langem schwerem Leiden durch den
Tod entriren, was wir hiermit allen
Verwandten und Bekannten zur An-
zeige bringen.

Heppens, den 1. Juli 1894.

Die tiefbetrübten Eltern:
Carl Aders u. Frau,
geb. Peters.

Die Beerdigung findet Dienstag
den 3. Juli, Nachm. 3 Uhr, vom Sterbe-
baule, Einigungsstraße 33, aus statt.

Heinrich Hitzegrad, Werftstraße.

Reaktion, Druck und Verlag: Paul Hug in Bent.